**XXII. N**eue Gedichte: Warum gilt heute nicht, was morgen zählt?

2002

1

Morgen bringt euch wieder der Papa ins Bett ...

Hier nimmt was kein Ende.

Die einen erzählen und lachen,

die anderen sagen bestimmt,

wiederholt, zum hundertsten Mal

gute Nacht, jetzt ist Ruh:

Kaum zu glauben, das Leben,

ungebremmster Pulsschläge, so kurz

vor dem Schlafen ein Wort noch:

„Mama, ich schlafe!“ - „Ja, gut!“ - Und:

augenblicklich sind alle da, wieder aufgestanden.

So nimmt das den Anfang. Am Ende

liegen alle erschlagen im Bett.

Tagtäglicher Ritus: Ohne eine Machtwort

geht nichts. Und ich liebe

die so abgenervten Tage besonders!

2

Definition

„Konzentriert“

sei Lyrik.

Freilich!

In die Lüfte

zerstoben flieht

der Dampf

als Sphäre

umgeben. Ohne,

unverständlich.

Also bleibt

das Feuer, geistvoll,

angefacht.

3

Zappotex: Sprachlos

Er wußte, wovon er sprach,

als er redete, was er meinte

immer, endet es auch,

wie es begann. Dies,

so Hölderlin. Einsam,

zum Beispiel, inmitten

überfüllter Kneipen. Das

mach’ ich nicht mit! Und so

gehst du barfuß

auf Felsen die kahlen

Wege heimwärts - verloren.

4

Der Niederrhein

Inmitten, plötzlich,

legt sich schwer

der Nebel dicht

auf meinen Wiesengrund.

Er kommt

und mit ihm geht

die Orientierung weit

und täglich dunkle Nacht.

Nur lieblos, so

als würd’ beschützt das

Niegefundene, bedeckt,

und niedergeschlagen

farbenfrohes Lebenslicht.

5

Meditiation

Das ist die Grenze: Demut.

Eingepaßt in Akzeptanz

rundum nur Chaos spührbar.

Aber das selbst kannst du lassen.

Wohin du auch gehst: Welt.

Der Platz der Erlösung. Er

beherbergt Wiedervereinigung

der Elemente: Feuer und Wasser

gemäß der Lehre: Du und Ich.

Dies sei Würdigung, Ehre und Achtung.

Die Religion ist Ethik. Das Viele

wird eins. Ohne Unterschied:

Sein: Wie Musik. Die Liebe.

Ein Liebeslied nur

und immer.

6

Bullen

Wie ein verdammter Junki

wird immer kürzer meine Lust.

Heute steh ich auf Franki.

Morgen habe ich Frust!

Immer wieder bin ich geil,

oft mach ich meine Beine breit;

ein Stoß ist Seelenheil,

und dann - einfach Einsamkeit.

So wurd’ mein Blick blauäugig,

vom Überschwang zur Heiterkeit,

erlebe ich den Augenblick,

unvollkommen, doch bereit.

7

Finsternis

Es ist genug. Voll ist das Faß.

Wer heut’ noch wegschaut,

den trifft mein voller Rachehaß:

denn Doppelmaß versaut!

Der Täter ist Amerika

und Ariel Scharon.

Sie treiben Kriege mit „Hurra!“,

wie einstmals Babylon.

Mein letztes Wort: „Dead men walking!“

Dem Untergang geweiht

einjeder. Keinen Pfifferling

geb’ ich eurer Schlechtigkeit.

Vielleicht ja muß ich dran glauben!

Doch eines ist gewiß:

Keiner darf alles erlauben

sich. - Ohne Kompromiß!

8

Euridike

Das ist Musik,

es ist Bewegung.

Der größte Sieg

menschlicher Regung!

Das bleibt bestehn,

wenn auch alles flieht.

Laute vergehn

leis. Mein Liebesleid

wird wieder hallen,

weil du auch lebst. -

Werden wir fallen?

Wohl kaum! Denn du webst

Melodien,

die Orpheus lieben.

9

Wer kommt in meine Arme ...?

Dem Augenblick die Form gegeben,

ganz wie ein Foto, das Gedicht.

Alles Festgestellte will erleben

die Erregung fremder Sicht.

Aufgewühlt in offener Verharrung

bricht Ergänzung die Erstarrung.

Denn was dir hilft, das ist dein Glaube,

immer wird ein „Gott“ ausgleichen,

was dir fehlt, bevor zu Staube,

du zerfällst, wird er dir überreichen

seinen Segen, der im Frühlingsregen

dir jetzt rauschend kommt entgegen.

10

Eine Party für Nachtgestalten

Dein blondes Lächeln schwebt im Raum

überstrahlt von deinen Blicken,

die - unsagbar aufrecht - mich kaum

meinen können, soll’s sich schicken.

Aber fliehend bleibt bestehen,

eindringlich, ständig ein Gespräch.

Es ist ein Tanz. Voll vergehen

zwischen uns: Ob ich dir’s verspräch?

Kaum so schnell - jedenfalls singen

Verleibte so nur unter sich,

wenn rundum alles will mitschwingen -

ungehalten lieb ich dich.

11

Daselbst bewegt

Ungläubig glaubtest du,

als wir uns näher kamen,

meine innere Ruh,

sei nur der Strahlungsrahmen

einer gigantischen Explosion.

Du hattest Recht! Es war

ein Feuerwerk der Farben

voll sinnlicher Gefahr.

Bevor die Sonnen starben,

umgab uns aufflackernd Konfusion.

12

Wer?

Nein, ich rede nicht mit „Gott“.

Selbstgespräche gelten oft

als unfehlbar pathologisch.

Ja, da hilft nur eins:

Weder „Gott“ noch „Ich“ muß her

als Du-Ersatz. - Nur Du!

(unvertretbar - individuell)

13

Wer liest mich,

da ich mich nicht öffne?

Schamlos muß die nackte

Wahrheit sein, wie Du!? -

Doch: unveröffentlicht!

14

Erbarmen

Es drückt mich eine Schuld: Ich wäre

lieblos umgegangen

mit den Menschen. Kann das sein?

Es sind die Kinderblicke, ihre Tränen,

das Entsetzen,

ausgesetzt zu sein, zu Leben.

Aug’ in Auge sah ich diesen

einen, kurzen

Augenblick: Unendlichkeit.

Da war keine Hilfe möglich. Nichts,

was trösten könnte.

Augenscheinlich. Ein Gedanke war.

15

Geäußerte Erinnerung

„In sich“, die Lyrik,

und hinaus ein Wort.

„Der Weg hinauf

und hinab,

ein und derselbe.“

Inmitten Sein.

Umgeben mein.

16

Nicht zuviel. Zuwenig

sage. - Schweig!

Des Maßes voll:

Gerechtigkeit.

Überfüllt. Mal

ausgeglichen oder gleich,

das Seine jedem immer.

Auch das Gute. -

Gelingendes,

im Leben, Glück.

17

Kein Unvermögen

Gestern sagte ich dasselbe.

Warum gilt heute nicht, was morgen zählt?

Nicht sehen und nicht hören.

Schlimmer noch:

Wer Augen hat, zu sehen und

Ohren hat, zu

hören,

sehe und höre! - Aber

nichts.

Wer spricht, hat (k)einen Mund - oder nicht?

18

Nicht verständlich

Dies eine Mal war ich verzweifelt,

nämlich als ich mußte

klar bekennen, schon

in der Schule beschäftigten

mich Themen, die noch heute

gleichgeblieben sind, und immer noch

ohne Lösung! Plagen.

19

Schon bringen Töne Fäulnis,

Herzen nur Gestank.

Seit Beginn der Genesis

sind wir Menschen krank.

Öffnest du den wunden Mund,

fallen Worte raus.

Totgeboren lebt die Stund’,

sabbert der Garaus.

20

Unmöglich human

Da ließen sich oftmals

Menschen erschießen, um nicht

in die Hände zu fallen anderer

Menschen.

Was sagt dies nun aus:

über den Menschen

und seine Hände?

21

Evolution

Die Wulst über den Augen

gilt als untrügliches Zeichen

des „homo neandertalensis“

noch heute. Überlebt hat

freilich der „homo sapiens“. -

Doch sollte uns keine

knochenharte Aggression

mehr anschauen?

Und wer überlebte

den Neandertalensis?

Aggression als untrügliches Zeichen,

aber die Wulst über den Augen ...

„Der Treverer ist cleverer ...“!

22

Fernsehen

Zweifellos spielen

bei der täglichen Suche

nach Sex gewaltige

Möpse von Jannet Jackson

oder der Arsch von

Christina Aguilera beispielweise,

auch die Lippen von

Pamela Anderson genauso

wie Nenas dunkler Augenaufschlag,

ein erhebliches Argument

für die pralle

Geilheit meiner

Projektionen von Glück

und ihrer Wirklichkeits-

darstellungen,

bis ins kleinste Verhalten

der gegenseitigen Blicke

und Gesten hinein

ins teuer bezahlte

Selbstbewußtsein.

Alles, was wir sehen

„so wie ...“,

Sein und Entfremdung,

einzig,

in einem Akt.

23

Killerspiele

Spielerisch lernen

sollen die Kinder.

Gut und natürlich

wird wissen geübt. -

Ganz wie von selbst,

ohne etwas zu merken,

tat er das gleiche,

so oft wiederholt:

Und jeder Schuß sitzte,

direkt in den Kopf,

zwischen die Augen, getroffen

ohne zu zögern.

Entsetzen!

24

Wert

Denn, aber nur

ist die Arbeit die Sorge

ums Dasein, unbezahlt.

Gerechtigkeit?

Das Seinige. Zu tun

das Eigene aber.

Offensichtlich.

Unbegründet. Nur

wohl, gemein.

Gut.

Die Tugend, denn

Bestheit ist tätig.

Oftmals kaum mehr.

\*\*\*

(Geschrieben im Jahre des Herrn 2003)

In den verschied’nen Welten

ist dasselbe gar nicht gleich!

Werte immer wieder gelten

getrennt für Arm und Reich.

1

Sei!

(Für Joh. Paul II.)

Wiederum erstaunlich ist,

daß alle es verschlingen,

und keiner ausspricht, daß

unaufhaltsam Frieden sei,

kein Krieg, kein Terror auf der Welt.

Wiederum nur einer ist,

der kaum mehr sprechen kann,

kaum hörbar seine Stimme hebt,

doch felsenfest erhofft, daß heute

„Frieden den Menschen auf Erden ...“.

2

Wie die Dialektik von „bergen“ und „entbergen“ die Wahrheit gebiert

„Umwickelter Stab“ war

die erste Hieroglyphe

für dich, „Gott“, unsichtbar,

verborgen. Denn wer schüfe

dies geheime Wort,

der nicht ganz ohne Sorgen

lebte in einem fort

die Wahrheit unverborgen?

3

Die Fete

Nicht Freude ist das Ziel, noch Frieden.

Das ist vorausgesetzt!

Ein Fest, auf dem sich alle Lieben,

entspricht dem Sinn zuletzt.

4

Vor dem Herrn oder vor der Ampel?

Es gibt „Helden“,

die rennen bei rot

über die Ampeln.

Wirklich beeindruckend,

diese Arschlöcher!

5

Mein Englisch ist schlecht ...,

als könnt’ ich es anders!

Niemals bin ich dort echt,

niemals auch anders.

Nur Deutsch und nur Dichter,

das ist oft zu eng.

Bekanntlich sind Richter

zu sich nicht nur streng,

doch auch nicht nur locker. -

Doch niemals korrupt,

mit sich selbst. Ein Zocker,

vielleicht, der auch mal pupt.

6

Sollte es vergeblich sein?

Das nicht! Vielleicht

kommst’s nicht drauf an. Was ist dein,

das keinem gleicht?

Nichts, was nicht auch andere

sich erwerben

könnten, wäre es nicht Leere!

Wer wird erben?

Immer kommst du nicht sehr weit.

Denn dein Denken

andeutet Gottlosigkeit.

Sich bedenken

wollte Sokrates schon früh.

Keine Bäume

reden, so sein Aperçu. -

Aber Träume.

7

Für Ernst Cassirer

Am Ende seines Lebens

dachte er, nicht wirklich

geht alles gut.

Am Ende geht aber alles

weiter - auch ohne

Dich.

Das heißt zweifelsohne

auch ohne deinen Zweifel.

Am Ende seines Lebens

dachte er nicht wirklich

ohne Hoffnung!

8

Anspruch

Überwindet den Überwinder!

Nietzsche selbst und Christus.

Jeder zeugte seine Kinder:

Lyrik - nur! - Ach, red’ kein Stuss!

9

„Ich weiß keine bessere Welt“ (Ingeborg Bachmann)

Die letzten Worte der Bachmann,

schonungslos, trostlos, offen,

schlagen mich in ihrer Bann,

tragisch - doch unübertroffen.

10

Friedrich Nietzsche und Ingeborg Bachmann fordern die Revolution

Er aber brach zusammen.

Zum Schluß umarmte er ein Pferd.

Wer will Nietzsche verdammen? -

Nur, wer keine Tiere ehrt!

So auch die Bachmann. Zum Schluß

forderte sie Menschenrechte

für die Mücke. – Aber als Sozius

sprengte sie Ketten der Knechte.

11

Motto

Es müssen reichen

die einfachsten Worte,

denn ohnegleichen

sind liebliche Horte.

12

Ingeborg Buchmann

Sie kennt keine

„bessere Welt“!

Wie runtergekommen

muß die doch sein?

Wirklich fertig.

Voll Vollendet!

Sie! Aber nicht

die Welt.

Bei weitem - nicht

„besser“.

13

Ihren Appell an das Sehen

muß man verstehen:

Sie sehen und sehen

doch nicht.

Sie hören und hören

doch nicht.

Was eigentlich

sehen wir da

wirklich?

Und hören? -

Das Falsche, Unwahre,

das ist.

14

Du liest unendlich viel.

Was holst du aus den Büchern?

Vieles ist dabei subtil -

Eins bleibt immer: ich lern!

15

Oft

Nicht eigentlich zufrieden

bin ich. Was ich sag’

bleibt oftmals unentschieden

und manchmal auch zu vag’.

Präzise und genau

wär’ mein Wort, wenn ich liebte

nicht nur des Himmels Blau,

sondern das grau Gesiebte

auch, wie Fritz Mauthner sagt,

den Sinnduchfall des Geistes,

die Erkenntnis, wenn sie tagt,

hell, weise, als Meistes.

16

14.04.03

Sonettenkranz

zum Krieg

gegen den Irakkrieg

1

Das Ende ist der Anfang:

unsägliches Leiden,

Tod und Schmerzen. Nur Gesang

wird einst Kriege meiden

lehren. Denn die Poesie

wird Menschheitslehrerin.

Oder Frauen werden nie

mehr wieder Wöchnerin

sein können. Ein Gedanke,

der uns schier entsetzt!

Hier ist die wahre Schranke

menschlicher Empfindung.

Schweigen werden wir zuletzt

doch nie! - Dein Schrei. - Entbindung!

2

Das Ende ist der Anfang.

Immer nur ein Übergang,

ein Wechsel auch der Tod

ins Leben ohne Not.

Kaum zu glauben. Diese Zeit

geht ohne Wiederkehr.

Doch bleibt gehört, wer schreit,

zurück - ohne Gegenwehr.

So glaubst du, was du hörst,

oder was man dir gezeigt?

Auch wenn du Eide schwörst,

keiner hat sich da verneigt,

wo Menschen „Achtung“ brauchen,

um Wahrheit auszuhauchen.

3

Unsägliches Leiden.

Geschlossene Hospize,

im Westen Benefize.

Wer will da entscheiden,

welchen Weg wir gehen?

Niemals wiederholen -

wer kann es noch verstehen,

daß Kriege neu befohlen -

sollte sich das Elend,

welches Menschen sich antun.

Aber viel zu blendend

wirken Macht und Schätze,

wenn ich immer oppertun

Gerechtigkeit großschwätze.

4

Tod und Schmerzen. Nur Gesang

kann hier was ändern.

Trauer, Hoffnung, Überschwang ...

für wen? Und inwiefern

ist Leid je angemessen?

Aber wer „böses“ will,

der ist doch ganz vermessen,

denn er ist niemals still,

um einmal zuzuhören,

was ein Herz bewegt.

Und allen Redakteuren

wird die Wahrheit unentwegt

vorenthalten. Ehe

was geschieht, bleibt nur das „Wehe“.

5

Wird Kriege vermeiden

wer jetzt schon friedfertig ist?

Freilich! Nicht bescheiden

wird er ernsthaft Kommunist.

Die frei Ausbildung

aller Kräfte ist human.

Keine Bereicherung

benötigt der Untertan.

Er selbst ist Soverän.

Er selbst tut auch das Gute,

das, was - dringend - nötig ist.

Er wird die Tugend säh’n,

braucht niemals eine Knute,

denn er ist Humanist.

6

Lehren! Denn die Poesie

wird Pädagoge sein

in jeder Demokratie.

Wenn nicht, herrscht Höllenpein,

wie jetzt überall nur Mord.

Weltweit Ungerechtigkeit,

denn nirgends bleibt ein Ort

für die Gelehrsamkeit.

Das Gute bleibt zertreten

zurück am Wegesrand,

weil ungesehen, unerkannt.

Es zählen nur Moneten,

nichts zählt das Morgenland

als nur als Öllieferant.

7

Wird Menschheitslehrerin

die Wissenschaft und Technik?

O, diese Buhlerin,

bricht der Menschheit das Genik!

Satte Profite sind es,

die zählen wie Rohöl,

aber die vielen Wehwehs

gehen unter im Gegröhl

der Mächtigen nach Freiheit,

das zu tun, was sie wollen.

Getrieben von Geiz, Geilheit,

von Übermut und Hybris,

brechen sie den Kompromis

von UN-Protokollen.

8

Oder? - Frauen werden nie

zu rechter Zeit gehört.

So ist Pornographie

ja ziemlich unerhört.

Doch, das kann man nicht machen:

Quälen und Verstümmeln

mehrfach, verhundertfachen.

Keiner will den Lümmeln,

die da sind, Bush und Rumfeld,

sagen, wo es lang geht,

auf in die bessere Welt.

Dies kann nur ein Prolet,

der Menschenrechte achtet

und keinem nach dem Leben trachtet!

9

Mehr? Wieder Wöchnerin

zu sein und Leben spendend,

eine Arbeiterin,

tatkräftig, ohne Regent,

der immer fremd bestimmt,

ausbeutet und unterdrückt,

das wäre schön, bestimmt.

Denn wenn Selbstbestimmung glückt,

ist unser Volk dabei,

mitzuhelfen, aufzubau’n

gegen das Einerlei,

blühende Landschaften, Au’n.

Das wäre ein „Mehrwert“,

der alle unendlich ehrt!

10

Sein können! Ein Gedanke

milliardenfach gedacht,

immer neu, ohne Schranke.

Ein jeder Liebesmacht.

Die Vollendung. Das Beste,

ganz ohne Steigerung,

ist wahr. In jedem Feste

wirkt eine Huldigung

an dich fort, du Einzige,

die, schönausgeglichen,

war schon in der Wiege,

dich verewiglichen

wir überall nur, Leben,

selbst wenn wir verblichen.

11

Der uns schier entsetzt,

der Tod, ist überall

umgeben und gehetzt

vom rasenden Verfall.

Nichts, das bliebe, ist geliebt.

Alles Umgestaltung.

Alles fließt und alles schiebt

hinauf zur Neuerung,

wie Gestein und wie Geröll

sich auftürmen - und vergehn,

so auch du und ich. Es schwöll

das Überzählige,

ohne jemals zu verstehn,

die Unvernunft der Kriege.

12

Hier ist die wahre Schranke

der Empfindung: Mitleid!

Hier scheidet der Gedanke

uns so von Gottlosigkeit.

Die versteinerten Herzen

haben kein Erbarmen,

sie wollen nur ausmerzen

Böses, wie die Armen.

Nichts überlebenswertes

wird geschützt; nur das Öl.

So sehr ist es Begehrtes,

daß Soldaten mit Gegröhl

dafür ihr Leben lassen -

und selbst Kinder hassen.

13

Menschlicher Empfindung

bar bleibt nur noch Mord und Tod.

Die Götterdämmerung

beginnt mit Elend und mit Not.

Für die Bevölkerung

kommen bittere Tage

bis zur Eroberung

oder nur zur Niederlage.

Wie man will. Verlierer

sind hier alle, selbst das Heer

in Übermacht vergeht,

eh der Wüstensand verweht.

Doch ihre Skelette

sind ohne Silhouette.

14

Schweigen werden wir zuletzt.

Nicht einmal ein Klagen

entweicht dem Herzen. Zerfetzt

am Boden. Fragen:

Das War’s? Das war dein Leben?

Hast du dich ergeben?

Oder hast du angekämpft,

etwas zu verändern

in den Lügenländern? -

Meine Hoffnung ist gedämpft,

weil kein Mensch etwas erfährt,

wenn Vertrauen verjährt

und jeder Vandalismus

verfällt zum Zynismus.

15

Doch nie dein Schrei. Entbindung

einer neuen Freiheit

zwar, doch ohne Würdigung -

keine Gerechtigkeit.

Nur so entstehen Welten,

die auch überleben,

die später auch noch gelten,

wenn wir längst umgeben

sind vom Tod, der ewig ist,

doch immer unscheinbar

wie ein Alltagsrealist.

So betrachtet ist, was bleibt,

nur eigentlich beweibt -

und dadurch „Werden“ sogar.

\*\*\*16

Was ich sah: 20 Uhr Nachrichten

Mittendrin ist der Reporter,

„eingebettet“, wie man sagt.

Eine Sphäre voller Toter,

die dem Leben nachgejagt.

Heute noch zählt diese Nachricht:

„ausgestorben, alles tot“;

ein Uhr, Bagdad, Kriegsbericht,

doch keine Bilder von der Not.

Wem, wenn Krieg ist, kann man glauben?

„Versucht hab ich zu sagen,

was ich sah“. Barbaren rauben

Kulturgut - ohne Klagen.

Das ist Schrecklich, das Perverse:

Niemand zählt, auch nicht das Erbe;

und nicht einmal diese Verse,

selbst wenn ich pünktlich sterbe.

\*

17

Im Ozean der Tränen schwimmt

ein Tröpfchen Öl und glättet

deine Augenfalten. Es nimmt

von dir den Schweiß und rettet

dich in eine neue Zeit

immer junger Ewigkeit.

Denn du bist und bleibst so schön.

Was gezeigt wird ist obszön.

Von solcher Zierde war die Kneef

mit ihrem starren Lächeln.

\*

18

Und waren sie nichtig,

so wird Leben sein.

Doch unübersichtig

bleibt der Augenblick

solange er nicht dein

wurde im Geschick.

Also muß, was war,

sich wieder bewähren,

wie ein Liebespaar

sich nicht nur lapidar,

sondern gut vermehren

muß - und wahrnehmbar.

So nur werden Erben,

die geworden sind, bevor auch sie verderben

oder in Scherben

zerbrechen. Im Wind

grünt zuspruchsvoll Absinth.

19

Wortbruch

Schüsseln nur als leere Worte

aufgefaßt und zugedeckt

sagen nichts. Es sind die Horte

voll von Sein und Leid direkt

empfunden, die uns, wie ein Kuß,

berühren und verraten,

tragisch, oder kurz als Genuß

vorkamen und zertraten.

20

Keine Gedichte sind,

was ich schrieb. - Nur Gedanken.

21

Einige Verse nur

Ein paar wirklich gute Gedichte

fanden sich noch bei jedem. Vielleicht

auch einige hier - bei mir?

22

Was ich spühre ist,

wenn es mich stört,

ein Jucken im Ohr

oder ich merke den Druck

innen anwachsen, oftmals,

wie wenn ein Tropfen

Nässe verhindert

Verständnis, weil nichts ist,

das mit schwingt mit

dir.

So spühre ich dich.

Ein gehämmerter Ton, der

unerträglichen Selbst-

induktion immer

an Schmerzgrenzen,

eine Meeresbrandung voll

übergeschwappter Steinschläge. Mehr nicht.

Taubheit.

Empfindungslos.

23

Späte Gedichte beeindrucken

Heiner Müller kämpfte

mit dem Tod. Er wuchs

in seine Worte, bis

zum Verstummen.

Er selbst lobte auch

Lenin, wortreich

den Kampf gegen

die Ungerechtigkeit.

Die Wende machte

ihn irgendwie

mitfühlender. Er starb

wie er lebte:

gerecht.

24

Liebe

Könnte es sie geben,

und wie säh’ sie aus,

die „größere Gerechtigkeit“?

Wären wir imstande,

zu erkennen, wären wir

imstande, sie zu tun,

zu leben, wir?

Schwierig! Zweifelsfrei

ist ausgeschlossen eine

„gerechtere Gerechtigkeit“.

In Paris liegt der „Urmeter“ -

kleiner weder noch als größer.

Er ist Maßstab, darum:

unveränderlich.

Selbstverständlich aber

gibt es Rechte, die sind

„gerechter“ beispielsweise als

gar kein Recht. Das Unrecht

eine Grenze. Jenseits

allen Wohlergehns.

Die Fülle, Ewigkeit und Leben.

25

Irgendwann ist jede Ecke rund.

So wie man sagt: Es paßt.

Jetzt also. Übereinstimmung.

Ständig.

Aber kunstvoll steht

nur der Jongleur

auf seiner Kugel still.

Latent instabil -

auf immer.

Die Beziehung.

26

Am Ende

Auf meinem Grab ein Bäumchen

soll bekunden, daß ich liebe

die vielen, süßen Pfläumchen.

Zwischen den Ästen nur Triebe,

und zwischen den Schenkeln der Po.

Da hinein muß er rein. Oh, oh.

Die keinen Pfläumchen sind gut,

frisch und feucht. Das war meine Glut.

27

Es ist die kleine Fruche,

ist’s dunkelblau

und mundgerecht, wie gut.

28

Die Erotik von Lisa D.

Sah ich dich durch tausend Blicke

immerzu. Und auch dein Auge

blickte täglich in das meine.

So gesehen, Aug in Auge,

sahen wir auf einen Blick uns,

vollständig im Vorbeigehn, ganz.

Was ich sah, war freilich offen,

den Nabel und knapp das Höschen

und zwei kleine Hände voller Glück.

So schrittest du fröhlich lächelnd

und bewußt an mir vorbei. Doch

glaube ich: bescheid weißt auch du!

29

So sagte Anna

Klassenfahrt in die Toskana,

eine Woche nur zur Schau

gestellte Oberweiten, doch

gewiß, allein, nur nicht die.

30

Knutschfleck

Rhythmus ist mein Sprachgefühl.

Kalkuliert und kühl

gesetzte Worte. Allenfalls

ein Weg zu deinem Hals.

31

Die Spruchweisheit liebt Kürze,

die kaum ein Minirock verdeckt:

dunkelblaue Pflaumen, reif,

und die kleine Furche - mittendrin.

32

Privatpatient

Hundertvierzehn Mark,

die heilen, wohlgemerkt,

meinen Kopfschmerz ganz

noch nicht!

Wieviel billiger wäre

eine einzige

Flasche voll von Schnaps

da wohl?

Effektiver,

primitiver,

exklusiver,

subjektiver.

Produktiver!

33

Der andere Sartre

Bevorzugt im Umgang mit Frauen

liebte er jene Simone, den „Castor“,

meistens, ohne einmal weg zuschauen,

auch andere, mit großem Komfort.

Er vögelte die „kleine Bourdin“

ausgiebig, und berichtete noch mehr

über Eve’s „Arschbacken“ im Magazin

für Castor, und Olga nebenher.

Er sah sehr schlecht, doch wollüstig

duchnäßte er die Betten, wenn er schlief,

ein „großer Mastrubator“, sagte Pattric,

mit „Arschgeruch“ und „Spermamief“.

Wer hätte das gedacht? Zum Schluß

dachte er, die Katzen würden pinkeln,

als Castor unverhohlen einen Kuß

gab seinem Sexus - in beißenden Winkeln.

34

Eine Blume

Schön ist das Erwachen

einer Blühte an zu sehn,

wenn sie sich aufmachen

und in Lust, voll Scham, dort stehn.

Feuchtigkeit bekränzet,

morgens in dem Sonnenglanz,

Knospen, und ergänzet

wippend ihren Werbetanz.

Wachstum kommt von innen,

eine ungestüme Kraft.

Keine Zeit zu sinnen

bleibt - ihr Trieb ist Leidenschaft.

35

Prominente,

aus Wirtschaft,

Politik und Medien,

vögelten in Frankfurt

oft, auch in Berlin.

So kam es raus.

Einer, der

von Entschuldigungen

extra ausgenommen,

vormals, war kein Opfer,

er war Täter!

Stopp. Die Presse,

sonst recht

sprachgewandt,

meldete nicht viel mehr.

Dieser aber,

überführt, will

nur Verständnis

von uns selbst - und

auch von seiner „Liebsten“.

Die Justiz

hat eine Liste

von den prominenten

Damen, mit den

extrafeinen Freierkunden.

Wer kennt sie?

Wer kennt sie nicht?

Wer weiß? Was sie wissen,

wissen wir auch - nicht.

Bald

entscheidet sich,

wer hier blöd ist.

Ehrlich

gibt es viele da.

Ruf an,

und du weißt mehr,

du siehst, was keiner

sah bisher.

Das ist unsere Nummer:

aus dem Bundestag.

36

Manch einer hat eine Vorstellung vom Paradies ...

Am Arm die Rollex

und ein Händchen voll

Brust, von einer Ex,

so ist Leben toll,

mehr nicht. Auf dem Sitz

des Beifahrers Sex,

den Finger am Schlitz

der Möse, sonst nix.

Keine Beziehung

ist wahrhaft meine,

nur ein Seitensprung

gibt mit das Eine.

Mit ein bißchen Geld

kauf’ ich mir die Welt,

denn ich bin ein Held,

der überall „bellt“.

So ein armer Hund

braucht nur fressen.

Er fragt nicht, wessen

Gefühle sind wund?

37

Einmal nur, einzig

(Zu Rilkes Duineser Elegie, Nr. 9)

Unwiderruflich, geschrieben

ohne Radiergummi.

Hochbeschleunigt geblieben,

und frontal die Narben

experimentell. Einmal ein Dummi

tot-rot die fließenden Farben.

Danach „sind ein Gespräch wir“,

wissenschaftlich. In Formen

und Figuren. Wie Geschirr,

zwar zerbrochen, aber in Normen

fest erfaßt. Ganz plötzlich

nicht lieblich und ergötzlich.

38

Paradox

„Wir werden nicht gewesen sein.“ (Günther Anders)

So gesehen

gibt es ein Geschehen,

das nicht „ungeschehen“ werden kann.

Also kommt der Ball

geflogen an,

bis zum Zusammenknall

mit der Scheibe,

die dann bricht.

So verbleibe -

bis auf weiteres - der Bericht.

Das Problem

war nun die Zukunft!

Nach dem Theorem

der doppelten Verneinung,

gibt es keine „Niederkunft“,

sondern immer nur Erinnerung

des Gewesenen und Verwesenen,

obwohl Dynamik

liegt im Wesen der Keramik.

Das Geschehen wird;

und dennoch irrt,

wer es verändern will.

Da hilft kein Drill,

da hilft kein Nachsehn:

es ist „geschehn“.

„Es“? -

Zwar ein Prozeß,

und somit Zeit,

doch auch Gelegenheit -

der Ewigkeit.

39

Dasein

Man begegnet sich,

dringt ein und trennt sich wieder.

Der eine nimmt,

was der andere gab, bis dieser

wieder Neues gibt.

So wird Sein vielfach: Man

begegnet sich ...

40

Orientalismus (nach J. Immendorff)

Alle Weisheit aus den Büchern

nützt dir nichts,

wenn du mit Lügnern

nichts weißt, als was ist!

Was dir fehlt ist nichts

als Nicht-Wissen dessen,

was nicht ist.

So gesehen fehlt dir Liebe -

oder auch die größere

Ungerechtigkeit, der eine Vorzug,

der nur im Singular verbliebe.

Alle anderen nicht!

Wer aber will vermessen kennen,

alles, was gefällt?

Du jedenfalls ludest

sechs kleine Fräuleins ein,

blutjung, doch

gerade geschlechtsfähig,

und drei kamen noch

nachträglich, gemeinsam

„Orientalismus“ zu spielen.

Vielleicht - bei allem

Respekt -

ein bißchen zu viel

für dein Alter!?

Zweifelsohne,

sicher für deine bildhübsche,

und sehr junge Frau.

41

Wahres Glück heutzutage

Ganz nach der Manier

aller Harley-

Davidson-Fahrer:

Nicht mehr bedeutet

so manchem von Glück

zu sprechen, als eine Rollex

am Arm und ein Cabrio,

mit einem kleinen Händchen

voll Brust auf dem Beifahrersitz -

und auf dem Rücksitz

sauguten Sex.

42

Kaum den Augen, und noch weniger

verständig, traute ich, zu fassen,

was bei Hesiod geschrieben stand.

In „Werk und Tage“ meinte er, das gegenwärtige

Zeitalter sei bei weitem nämlich

das schlechteste, denn überall herrschten nur

die Stärkeren mit ihrem Recht, das freilich -

so gesehen - Unrecht sei. Wie wahr! Nur müsse

der verständige Mann es selber sehen!

Das erstaunt! Viel weiter sind wir heute,

denn man kann es sehen (sic!), immer noch nicht!

\*

Selbst die Nacht ist Licht der Sonne!

43

Türkei 20.11.03

Trauert nur

um mich und

alle andren,

die hier starben

und woanders.

Aber das will ich

euch sagen: heute

klagen wir nicht

um uns. Allein

mit allen anderen.

Kein hier, kein dort,

kein Unterschied

darf sein, im Leben

nicht und nicht im Tod.

Ein Mitgefühl nur!

Wer das verletzt

ist nicht human.

Er ist der wahre

Täter hinter Bomben. -

Unser aller Mitgefühl gilt ihm.

44

Pro und Contra

Tod den Skrupellosen! -

Den Politikern gilt die Anklage,

unbeugsam, den Menschenrechts-

verachtern, den schweigenden auch,

den Mitläufern und Profitlern.

Chauchesco fand den Tod,

Milosevic den europäischen

Gerichtshof. Viele sind noch frei.

Allen droht schließlich der Tod. Natürlich!

Auch im Westen stirbt sich’s schnell.

45

Das Narrenschiff

(Ein Bild von Hans Holbein d.J., 1530

gesehen in Frankfurt a.M.)

Seelenlose Schiffe schaukeln

auf und ab wie Brüste wippen.

Hoch auf dem erigierten Mast

kotzt einer Süßigkeiten.

Krüge in sich hineinschlucken

Männer und Frauen Genüsse.

Handvoll blähen die Nippel

sich im Wind. Fingertief

reitet das Ruder Lustwellen.

Rundum glänzende Nässe,

jauchzend aufschäumendes Mehr!

46

Dank sei dem Freund

(Oktober 1962)

Ein „Hoch“ auf Amerika!

Das waren noch Zeiten!

Glasklar immerhin

die Gedanken bis hin

zur gegenseitigen Selbst-

vernichtung. Aber keine

Eskalation! - Wie gut!

Erhalten bleib das Porzellan.

Nur hier und da ein Bruch,

verursacht durch alltäglichen Gebrauch.

Wir bleiben hart. Die anderen

müssen weichen, bis zuletzt.

Wir sind im Recht, auch wenn

die Wahrheit krumm geschlagen wird.

Also bricht die Keramik;

z.B. in Vietnam

sehr gründlich, in Somalia

auch und im Irak

zuletzt.

Was bleibt ist der Urwille

zur entfesselten Gewalt.

Zwar, so sei sie nötig.

Wenn auch nur zum Macht-

oder besser nur zum Selbsterhalt.

Am Ende aller Tage

freilich

werden wir das Leben feiern

und unsere Art zu sterben auch.

47

„Versuche nie zu gewinnen.“

(Janwillem van de Wetering)

Wünsche wachsen

um die Achsen

des vermeintlich Bösen,

bis sie sich auflösen!

Es ist das Spiel,

es ist der Sieg,

in den ich mich verstieg

zu „immer mehr“ als Ziel!

Vom Wind gejagt,

in sich verhakt,

fortweht das Taumelkraut,

wurzellos, zu seiner Braut.

Der Samen bleibt.

Es wächst das Leid,

weil es sich einverleibt,

in seiner Eigenheit,

Menschen ringsum

nur zu töten,

bevor sein Eigentum

abstirbt im Unerhörten!

48

5 Mrd. Jahre plus X

(24.12.03)

So ist das Leben immer,

auch nicht, widerruflich.

Du kommst oder gehst,

selten, ist bleiben.

Aber wir alle

sind Erben.

Keinen ja

traf ein Verlust.

Wo immer du bist,

Du bist

ein Sieger.

Dein Leben

noch lebt es

... weiter.

49

Wenn eines gewiss ist,

dann ist es -

das Leben.

Geburt heißt Wieder-

auferstehung.

Coincidentia

oppositorum:

Du.

Dahinter, davor, rundherum

nichts! – Aber inmitten.

50

Du Edelvase

Frühlingsdüfte

in der Küche,

kühle Lüfte

und Gerüche

in der Nase.

In den Ecken

Süßigkeiten.

Speichellecken,

Vorgeschmäcke,

wenn ich lecke

deine Vase.

Lustbarkeiten!